

# Gutes Sehen muss gut aussehen

Das Berufsbild des Optikers und die Lehrabschlussprüfung aus Sicht des Chef-Experten

Von Niggi Freundlieb

«Ich war eher ein mittelmässiger Lehrling und ein bisschen bequem», Marc Schneider lacht, wenn er sich an seine Lehrzeit als Optikerlehrling erinnert, «aber es ist ja trotzdem etwas aus mir geworden!» Schneider ist Augenoptiker, Geschäftsführer und Mitinhaber eines Basler Optikergeschäfts, Präsident der Vereinigung Basler Optiker und Umgebung (VBO) und seit 15 Jahren Chefexperte für die Lehrabschlussprüfungen der Augenoptiker-Auszubildenden in den beiden Basel. In dieser Funktion hat er zusammen mit 16 Expertinnen und Experten auch dieses Jahr die Lehrabschlussprüfungen abgenommen.

Seit 1978, als Marc Schneider seine Lehre als Augenoptiker abschloss, hat sich das Berufsbild allerdings stark verändert. «Stand früher das Handwerkliche im Vordergrund, werden heute vermehrt medizinisches Wissen und vor allem verkaufpsychologische Kenntnisse verlangt», stellt Marc Schneider fest, «was ich ein bisschen bedaure, denn die handwerklichen Fähigkeiten sind meiner Meinung immer noch ein wichtiges Standbein für diesen Beruf.»

So braucht es immer noch geschickte Hände und präzises Arbeiten, denn Augenoptiker montieren die Gläser in die Fassung und schleifen sie zuvor, nachdem die optischen Werte berechnet und gemessen wurden. Heute stehen für diese Arbeiten moderne Maschinen zur Verfügung und die Gläser-Rohlinge werden mit den entsprechenden optischen Werten direkt ab Fabrik geliefert. Schlussendlich braucht es auch viel Fingerspitzengefühl, den Kunden die Brillen anzupassen.

## Im Gespräch mit den Kunden

Heute ist die Kundenberatung die zentrale Tätigkeit von Augenoptikern. Das Kundengespräch stellt hohe Anforderungen an die Fachkenntnisse, das Einfühlungsvermögen und an die soziale Kompetenz eines Augenoptikers. Optiker sind aber auch Fachleute für gutes Aussehen, denn eine Brille sitzt mitten im Gesicht und bestimmt deshalb das Aussehen. Ein Augenoptiker sorgt dafür, dass die Brille bestens zur Erscheinung der ganzen Person passt. Dafür braucht es ein Gespür für Mode, Trends und Design.



Wache Augen, klarer Blick. Angehende Optiker müssen an den Schlussprüfungen ihr Können beweisen.

Mit der Veränderung des Berufsbildes haben sich auch die Anforderungen an die Auszubildenden und dementsprechend die Prüfungsbedingungen und die Arbeit der Prüfer verändert. «Auch Prüfungsexperten müssen sich permanent weiterbilden», sagt Marc Schneider. Nach einem Weiterbildungssystem des Schweizer Optikerverbandes (SOV & SBAO) mit sogenannten Credit Points pro besuchter Ausbildungsveranstaltung gelte es, pro Jahr zwei bis drei Weiterbildungsveranstaltungen zu besuchen. «Dazu organisiere ich mehrmals im Jahr Meetings mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus den beiden Basel, um die Lehrabschlussprüfungen vorzubereiten.»

Dabei stützen sich die Prüfungsexperten unter anderem auf die Struk-

turvorgaben des SOV mittels Fragenkatalogen und Bewertungsgrundlagen. Geprüft und benotet werden die Bereiche «Praktische Arbeiten», «Kundenberatung und Brillenverkauf» sowie «Berufskennnisse». Dabei kommen unterschiedlichste Themen zur Sprache wie beispielsweise optische Genauigkeit, Montage und Facettieren, Reparaturen, Brillenanpassung, Optik, Technologie der Brille und Warenkunde oder Augenkunde.

## Mehrere Expertenteams

«Die mündlichen Prüfungen werden jeweils von zwei Experten beurteilt, und im Gegensatz zu anderen Kantonen wird in Basel jedes Fachgebiet von verschiedenen Expertenteams bewertet», fügt Marc Schneider hinzu, «das führt

meiner Ansicht zu noch grösserer Prüfungs- und Bewertungsobjektivität.»

Rund 25 Optiker-Lehrlinge werden in den beiden Basel jährlich ausgebildet, wobei die Hürden relativ hoch gesetzt sind. «Gerade weil Physik oder Mathematik, Wissensbereiche die bei jungen Menschen naturgemäss nicht immer auf fruchtbaren Boden fallen, eine wichtige Rolle im Augenoptikerberuf spielen, würden wir eine Aufwertung dieser Disziplinen in der Schule begrüßen», meint Marc Schneider, «man sieht das zuweilen auch bei den schriftlichen Prüfungen, dennoch klagt die Branche nicht über mangelnden Nachwuchs, obwohl wir uns vermehrt männliche Auszubildende wünschen.»

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband Basel-Stadt.

## Experten bei den Abschlussprüfungen arbeiten ehrenamtlich

Basel. Bei den Lehrabschlussprüfungen nehmen die Prüfungsexperten eine entscheidende Rolle ein. Sie sind für die Prüfungsdurchführung, die Prüfungsbewertung, die Prüfungsbesprechung sowie die generelle Sicherung der Qualität der Abschlussprüfungen verantwortlich. Jedes Expertengremium wird von einer Chefexpertin oder einem Chefexperten geleitet, welche die Gesamtverantwortung für den jeweiligen Beruf tragen und für die Detailorganisation der Prüfungen verantwortlich zeichnen. Die Chefexperten sind gleichzeitig auch das wichtigste Bindeglied zwischen der Prüfungsleitung und den einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten. In Basel-Stadt sind rund 1800 Experten gewählt. Diese verrichten ihre Arbeit ehrenamtlich mit einer kleinen Entschädigung durch den

Kanton. Dass diese Experten gute Arbeit verrichten, zeigt sich in der sehr geringen Anzahl von Rekursen, welche jährlich zu verzeichnen sind. Denn die Qualität des Prüfungsgremiums steht in einem direkten Zusammenhang mit der Qualität der Abschlussprüfungen. Genauso wie der erste Lehrabschluss bereits am Ende des 19. Jahrhunderts mit einer angemessenen Feier begangen wurde, werden den Lehrabgängern noch heute in der letzten Woche vor den Sommerferien an einem würdigen Anlass die eidgenössischen Fähigkeitszeugnisse überreicht. Die Schlussfeiern für die Berufe aus Gewerbe, Industrie, Dienstleistungen sowie dem Detailhandel werden vom Gewerbeverband Basel-Stadt organisiert. Als einer der wenigen Schweizer Kantone – neben St. Gallen und Luzern –

hat der Kanton Basel-Stadt die Lehrabschlussprüfungen für alle Berufe, ausgenommen der kaufmännischen Ausbildungsgänge, an den Gewerbeverband Basel-Stadt delegiert. Das seit Jahrzehnten bewährte «Modell Basel» für die Lehrabschlussprüfungen weist einige nicht zu unterschätzende Vorteile auf: Durch das Delegieren der Prüfungsdurchführung an den Gewerbeverband Basel-Stadt entstand eine Partnerschaft zwischen Staat, Wirtschaft und Gewerbe, die ein grundlegendes Prinzip des Schweizerischen Berufsbildungssystems darstellt. Die gesetzliche Aufsicht liegt bei den Behörden, die Berufsfachschulen werden von Steuergeldern finanziert, und die Wirtschaft bildet ihren Nachwuchs nach den gesetzlichen Richtlinien aus. nfr

## Hausaufgaben

### Das blaue Band und ein Rekord

Von Markus Wüest

Etwas Technikgeschichte zur Abwechslung verbunden mit der Frage nach Rekorden. Zu denen es, quasi als Klammerbemerkung, zu erwähnen gilt, dass sie nie «neu» sein können. Jeder Rekord ist neu, sonst wäre er per Definition ja kein Rekord. Also. In England fuhr einst die stromlinienförmig und im Windkanal getestete Dampflokomotive Mallard. Sie stellte rund ein Jahr vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs einen Geschwindigkeitsrekord für Dampfloks auf, der bis heute gilt. Welches war die Rekordmarke der «Mallard»?

- a) 182 km/h,
- b) 202 km/h,
- c) 222 km/h

Das blaue Band für die schnellste Atlantiküberquerung wurde ursprünglich für Segelschiffe vergeben, später für Dampfschiffe. Gehalten wird es seit 1952 von der «United States». Hatte sie für die Fahrt von New York bis zum Bishop Rock, vor der Küste Cornwalls

- a) 3 Tage, 10 Stunden und 40 Minuten
- b) 3 Tage, 22 Stunden und 40 Minuten
- c) 4 Tage, 10 Stunden und 40 Minuten?

## Lösung der Aufgabe vom 27. Mai:

Wir spürten vor einer Woche den Frühling und interessierten uns dafür, was andere Lebewesen so machen, wenn es ihnen ähnlich ergeht.

Wie pflanzen sich die Muscheln fort, wollten wir wissen. Kann man sich ja irgendwie nicht so recht vorstellen, verläuft aber viel weniger dramatisch, als in den wildesten Vorstellungen. Das Weibchen stösst Eier aus, das Männchen Samen. Die Befruchtung findet also ausserhalb des Körpers im Wasser statt, ähnlich wie bei den Fischen.

Und wie pflanzt sich ein Oktopus fort, war Frage Nummer zwei. Das hat etwas mit dem dritten Arm von links bei den Männchen zu tun. Dieser wird laut Wikipedia in die Mantelhöhle des Weibchens eingeführt und überträgt eine mit Spermien gefüllte Kapsel. Durch ein explosionsartiges Aufplatzen dieser Kapsel werden die Spermien freigesetzt und befruchten die Eier. Bei den Hummern ist die Arterhaltung so geregelt: Das Männchen platziert Samenpakete an der Unterseite der Weibchen. Die Weibchen verwenden diese Samen, um später die Eier, die sie ausserhalb ihres Körpers legen, zu befruchten. Die Samen werden zum Teil mehrere Monate aufbewahrt. Typischerweise werden die Eier der amerikanischen Hummer («lobster») im Juli oder August gelegt. Ältere weibliche Hummer können über 60 000 Eier legen.

Das Schlangenmännchen verhakht bei der Begattung einen Hemipenis in der Kloake des Weibchens. Bei Herr und Frau Igel wird das Weibchen vom Männchen von hinten bestiegen, wie bei anderen Säugetieren auch. Um ihm die Paarung zu erleichtern, legt sie die Stacheln flach an ihren Körper. Bei den Fledermäusen findet Sex nicht etwa beim tollkühnen Flug hoch in der Luft statt, wie man vermuten könnte. Tatsächlich ist es viel prosaischer: Herr Fledermaus nähert sich im Winterquartier in eindeutiger Absicht Frau Fledermaus, während sie noch im Halbschlaf weilt. Immerhin auch ganz schön spektakulär, dieser Begattungsakt kopfüberhängend.



Auch der Chefexperte bildet sich weiter. Marc Schneider poliert seinen Wissensstand laufend auf.

## Wer regiert die Schweiz?

Ueli Mäder im Gespräch mit einflussreichen Persönlichkeiten

Basel. Seit Jahrzehnten treibt den Basler Soziologen Ueli Mäder die Frage um, wie einflussreiche Menschen in der Schweiz mit ihrer Macht umgehen und wie sie ihre finanziellen Ressourcen einsetzen. Um das zu erforschen, führte er bereits unzählige Interviews mit einflussreichen Personen – an der Volkshochschule beider Basel kann man ihm jetzt bei der Arbeit zusehen: Im vierteiligen Kurs «Wer regiert die Schweiz» befragt Mäder zunächst Metrobasel-Direktorin Regula Ruetz, die an der Schnittstelle von Wirtschaft und Politik agiert. Der zweite Gast ist Brigadier Daniel Lättsch, der Komman-

dant der Generalstabsschulen. Alt-Nationalrat Helmut Hubacher wird am dritten Abend seine gesellschaftlichen Beobachtungen mit träfer Sprache illustrieren, gefolgt von der einstigen Chefredaktorin des «Tagesanzeigers», Esther Girsberger.

Im Anschluss an den letzten Kursteil stellt sich Ex-Bundesrat Moritz Leuenberger in einer öffentlichen Veranstaltung der Frage, wie die eigene Biografie den Umgang mit Macht prägt. Teilnehmende haben an den vier Abenden die Möglichkeit, den Gästen eigene Fragen zu stellen und leisten mit ihren Rückmeldungen gleichzeitig einen will-

kommenen Beitrag zur Auswertung der Interviews.

Um die Gesprächsblöcke abzurunden, führt Ueli Mäder zudem in verschiedene Interviewtechniken ein. So lernen Interessierte, wie sie ihr Gegenüber zum Erzählen einladen, in welcher Situation konfrontative Fragen sinnvoll sind und wie Schweigen als Werkzeug eingesetzt wird.

«Wer regiert die Schweiz?», Donnerstag, 6. Juni bis 27. Juni (4-mal), 18:15 – 20 Uhr, Universität Basel, Kollegienhaus. Im Anschluss an die letzte Veranstaltung findet das Interview mit Moritz Leuenberger statt. Donnerstag, 27. 6., 20 Uhr. Infos und Anmeldung: 061 269 86 66 oder [www.vhsbb.ch](http://www.vhsbb.ch)

ANZEIGE



**Schule ja, bei uns aber ganz anders**

**Info-Abend**  
**Donnerstag, 6. Juni 2013, 18 Uhr**

- Prosecundaria 5./6. Schuljahr
- Secundaria 7./8. Schuljahr
- Futura 9./10. Schuljahr
- Lernatelier und Förder-/Stützkurse

[www.ipso.ch](http://www.ipso.ch)  
 Tel. +41 61 560 30 00  
 Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel

Eintritt jederzeit möglich!



**Basler Bildungsgruppe**